

15./II. 1915.

Die Medaille des Kriegsfürsorgeamtes. Die Besprechung der vom Arbeitsministerium mit starker Wirkung veranstalteten Ausstellung künstlerischer Kriegserinnerungsgegenstände im Museum für Kunst und Industrie hatte mir Gelegenheit gegeben, mich auch über die künstlerische Minderwertigkeit der meisten von anderer Seite zum Vertrieb gebrachten Gedenkartikel zu äußern. Ich fand mich damals genötigt, auch die meisten der als „offiziell“ bezeichneten Kriegsgedenkzeichen, wie Ringe, Nadeln und dergleichen, mit der einen Ausnahme des Schwarz-Weissen Kreuzes, für fast durchwegs den Ansprüchen eines geläuterten Geschmacks zuwider und unkünstlerisch zu erklären und Lob allein den auf Anregung des Arbeitsministeriums leider verhältnismäßig spät geschaffenen künstlerischen Andenken an den gegenwärtigen Krieg zuzuerkennen. Heute sehe ich mich, aufrichtig erfreut, in der angenehmen Lage, das wohl schroff ablehnende, im allgemeinen jedoch nur zu begründete Urteil wenn auch nicht zu widerrufen, so doch zu mildern; denn seither ist vom Kriegsfürsorgeamt des Kriegsministeriums gleichfalls ein Erinnerungsgegenstand zur Ausgabe gebracht worden, der Lob verdient. Es ist das eine aus erobertem Waffenmaterial hergestellte Bronze medaille. Als Kennzeichen der Medaille gelten der Kunstgeschichte hauptsächlich ihre Bestimmung als Erinnerungsstück an Personen und Begebenheiten, Reliefdarstellungen auf beiden Seiten, von denen gewöhnlich die Vorderfläche (Avers) einen Bildniskopf, die Rückseite (Revers) eine allegorische oder symbolische, seltener eine historische Darstellung anzeigt. Die Kunstkritik heischt, daß beide Seiten künstlerische Durchbildung darbieten; das Bildnis soll durch geistigen und seelischen Gehalt in der Form, die Allegorie durch in der Form persönliche und künstlerisch gesteigerte Anschauung allgemein gültiger Bedeutung sich auszeichnen. Diesen Forderungen entspricht die, wie schon erwähnt, aus erbeutetem Kanonenmetall hergestellte Medaille, die einen Durchmesser von 50 Millimeter hat. Sie weist auf der Vorderseite im rechtsgewendeten Profil das von H. Neuberger modellierte Porträt des Kaisers auf, während die von A. Hartig modellierte Rückseite eine Gruppe Infanteristen darstellt, die sich, von einem Maschinengewehr unterstützt, in regster Feuertätigkeit befinden. Hinter den Schützen, deren einer im Vordergrund verwundet zusammengebrochen ist und die trotz aller Kleinheit der Figuren von bemerkenswert charakteristischer Durchbildung sind, erhebt sich ein geflügelter Ruhmesengel, der in der erhobenen rechten Hand den Siegeskranz, in der linken Hand einen Zweig der Friedenspalme trägt. Dergleichen traditionellen allegorischen Figuren hat es sonst meistens etwas leblos Starres und Langweiliges an, hier jedoch erscheint die Gestalt des Genius kompositionell so begründet auf der Fläche, daß auch sie angenehm wirkt, zur Harmonie der Gruppenanordnung und Raumverteilung beiträgt. Das kleine Gebilde muß demnach als künstlerisch wohl gelungen bezeichnet werden. Nicht nur Plaketten-, Münzen- und Medaillensammler werden die kleine Kunstplastik gern erwerben, sondern jeder, dem daran gelegen ist, ein künstlerisches Erinnerungsstück an den Krieg 1914 zu besitzen. Der geringe Preis von 4 Kronen ermöglicht auch dem nicht mit irdischen Glücksgütern Gesegneten die Anschaffung.

A. R.—r.